



*Menschen machen ein Spital  
Geschichten aus 125 Jahren Kantonsspital Olten*

*Menschen machen ein Spital*  
*Geschichten aus 125 Jahren Kantonsspital Olten*



- 5            *125 Jahre KSO – Erfahrungen und Ausblick.* Von lic. rer. pol. Theodor Steger, Direktor Kantonsspital Olten
- 10           *Geschichten aus 125 Jahren Kantonsspital Olten.* Von Eva Schumacher
- 13           *Im Mittelpunkt der Patient.* Heimtückische Epidemien und Eisenbahnverletzungen >  
Gute Verpflegung stärkt die Gesundheit > Schnell nach Hause > Zangengeburt, Kaiserschnitte und Maya-Hocker
- 17           *Pflege mit Kopf, Hand und Herz.* Kompetenzzwistigkeiten > Aus der Berufung wird Profession > Minderheit Männer >  
Schattenseiten und Blustfahrten > Wohnen im Spital > Im Dienste eines Mitmenschen
- 21           *Herr und Frau Doktor.* Veränderungen im Organismus der Anstalt > Freie Station > Aus Eins mach Viele >  
Lebenslanges Lernen und Lehren > Studienferien und Fallbesprechungen > Fräulein Dr.
- 27           *Verwalten und Organisieren.* Operation Verwalter > Spitaldirektion, Spitalkommission > Fürsorgende Hand
- 31           *Komplett betreut – Therapien, Beratungen, Analysen und Spenden.* Keine Nebensache: Viel Bewegung >  
Gesundheit geht auch durch den Magen > Labor und Blut retten Leben
- 35           *Besuche für das Seelenwohl.* Seele, Geist, Kultur > Bitte eintreten
- 37           *Anhang.* Literatur und Quellen > Dank





**Gut seit 125 Jahren.** Der Leitspruch unseres Jubiläums ist eine hoffentlich zutreffende Antwort auf die Frage "Was ist das Oltnerspital?". Gut und teuer. Letzteres hören wir meistens. Dabei geht oft vergessen, was wir als Kantonsspital heute alles sind: zum Beispiel Geburtsort, Arbeitgeber, Lebensretter, Wirtschaftsfaktor, Hotel, Bushaltestelle, öffentlicher Parkplatz, multikultureller Schmelztiegel, Ambulatorium, Forschungs- und Ausbildungsstätte, Kulturveranstalter, Galerist, Baustelle, öffentlicher Park und Erholungsraum, Katastrophenstützpunkt, geschützte Operationsstelle, Diätrestaurant und Tea-Room mit Sommerterrasse, Patisserie und Blick ins Grüne. Dies alles im Dienste unserer Bevölkerung, der wir hoffentlich – im besten Sinne – auch in Zukunft lieb und teuer bleiben.

**Das Kantonsspital hat sich gemacht.** In den letzten 125 Jahren sind wir von einem kleinen Landspital am Rande der Stadt zu einem modernen Krankenhaus mit Zentrumsfunktion geworden. Wir sind zuständig für die erweiterte medizinische Grundversorgung von 100'000 Menschen, wir sind Arbeitgeber von 1'000 Voll- und Teilzeitangestellten, wir sind Ausbilder von über 100 Lehrlingen und Studierenden. Auf all dies dürfen wir stolz sein und all dies möchten wir Ihnen mit unserer Festschrift, verfasst von der Oltners Historikerin Eva Schumacher, etwas näher bringen. Zu den Rückblicken unserer Festschrift gehört stillschweigend auch unser Dank und Respekt für die Arbeit der früheren Generationen. Ohne ihren engagierten Einsatz wäre das Landspital zwischen Olten und Trimbach heute eine Erinnerung aus vergangenen Zeiten, unser Jubiläum wäre gegenstandslos.

**Im Frühling 1880 war Spatenstich,** und schon am 6. November desselben Jahres konnte das Kantonsspital Olten mit einem Volksfest eröffnet werden. Diesem Ereignis ging eine lange Phase des Zauderns voraus. Denn bereits 1857, nach dem schweren Unglück beim Bau des Hauensteintunnels mit über 60 Toten, wurde klar, dass die schnell wachsende Region nicht mehr länger auf ein Krankenhaus verzichten konnte. Eine Oltnersin legte unter dem Eindruck der Katastrophe mit ihrer Spende den Grundstein für die Finanzierung des Spitalbaus. Viele weitere Legate und Spenden Privater und aus der regionalen Wirtschaft folgten. Aber erst 21 Jahre später, als eine Typhusepidemie wütete, ging es voran. Noch im selben Jahr, 1878, fiel der kantonale Volksentscheid zur Gründung eines Kantonsspitals in Olten.



*Es hatte eine lange Tradition*, dass sich neben dem Kanton und den Gemeinden auch Private und die regionale Wirtschaft finanziell für den Aufbau und Betrieb des Kantonsspitals engagierten. Doch längst ist nicht mehr vorstellbar, dass ein Spital seine umfangreichen Aufgaben wahrnehmen kann, finanziert einzig aus Zinserträgen und Spenden, wie dies noch in den Gründungsjahren vielfach der Fall war. Immer wieder haben Bevölkerung und Staat denn auch der Tatsache Rechnung getragen, dass die fachgerechte medizinische Behandlung unserer Patientinnen und Patienten und der sichere Betrieb eines Spitals eine angemessene Infrastruktur und angemessene finanzielle Betriebsmittel voraussetzen.

*Viele Eingriffe und Behandlungsmethoden*, die heute routinemässig durchgeführt werden, waren in den ersten Jahrzehnten des Betriebs äusserst gefahrenvoll. Kaum vorstellbar, dass eine Blinddarmentzündung lange Zeit noch zum Tode führen konnte. Für heute in unseren Breitengraden fast verschwundene Infektionskrankheiten wie Typhus, Diphtherie und Tuberkulose standen nur wenig wirksame Medikamente zur Verfügung. Und noch bis zum Ersten Weltkrieg kamen die meisten Kinder zu Hause zur Welt – das Spital wurde in der Regel nur bei Komplikationen aufgesucht.

*Unseren Patientinnen und Patienten* eine zeitgemässe medizinische Versorgung anzubieten war für unser Spital – das zeigt der Blick in die Vergangenheit – seit jeher das zentrale Anliegen. Zwar starteten wir 1880 aus Spargründen in allen sechs Krankensälen noch mit ausgemusterten Armeebetten. Dafür installierten wir 1899, knapp 20 Jahre später, dann als zweites Schweizer Spital nach Genf einen Röntgenapparat und die in den letzten Jahren verliehenen Qualitätszertifikate zeigen, dass wir auch 100 Jahre später mit der medizinischen Entwicklung Schritt halten.

*Die Gliederung unseres Kantons* und die politischen Rahmenbedingungen der letzten 125 Jahren haben in der Geschichte aller Solothurner Spitäler Spuren hinterlassen. Unsere fast zwei Jahrzehnte hinausgeschobene bauliche Sanierung musste 1995 schliesslich mit einer regionalen Unterschriften-sammlung und einer Abstimmung mit Namensaufruf im Kantonsrat durchgesetzt werden. Die vorerst auf zehn bis elf Jahre geplante Modernisierung wird, als Spätfolge des Kantonalbank-Zusammenbruchs, erst 2011 abgeschlossen sein.



*Das Kantonsspital*, diskret aber wirkungsvoll unterstützt durch unsere Spitalkommission, hat gelernt, sich solchen Gegebenheiten mit Pragmatismus und Geduld zu stellen, dabei aber die Augen offen zu halten und sich manchmal überraschend anbietende Alternativen ohne Verzug zu packen. Unsere Vorgänger vor 125 Jahren mussten den Betrieb ohne Badezimmer und Operationssaal aufnehmen. Aus Spargründen wurden sie beim Bau gestrichen. Und sehr lange wurden die Oltnen Spitalpatienten, trotz mehrfacher Anträge des Chefarztes, noch ohne Therapieräume behandelt. Das Kantonsspital Olten und seine Patientinnen und Patienten hatten es auch vor 125 Jahren nicht immer leicht.

*Und wie sieht die Zukunft unseres Spitals aus?* Wo stehen wir mit unseren Patientinnen und Patienten und unseren Angestellten in 50 oder gar weiteren 125 Jahren? Meine Vision für das 175-jährige Jubiläum sieht so aus: Die Nordwestschweizer Kantone haben ihre Gesundheitsdepartemente zusammengelegt. Die Solothurner Spitäler AG wurde in die Nordwestschweizer Spital-Holding überführt. Die Region Olten hat ihre zentrale Erreichbarkeit genutzt: Die in der Region ansässigen Spitäler, Kliniken, Ambulatorien, Labors und Institute treten gemeinsam als Dienstleistungszentrum für den Jurasüdfuss auf. Der Gesundheitswerkplatz Olten hat sich bei Ärzten und Patienten einen ausgezeichneten Ruf geschaffen. Die Angestellten des Werkplatzes schätzen die sicheren Arbeitsplätze und die marktgerechten Entschädigungen und Arbeitsbedingungen.

*Die Betriebsaufnahme der Solothurner Spitäler AG* am 1. Januar 2006 und die zweite Etappe der baulichen Sanierung werden das Kantonsspital Olten in den nächsten Jahren vor grosse betriebliche Belastungen stellen. Wenn es uns gelingt, die medizinisch korrekte Behandlung und die persönliche Betreuung unserer Patientinnen und Patienten nicht aus den Augen zu verlieren und wenn es uns gelingt, den inneren Zusammenhalt der vergangenen Jahre und Jahrzehnte zu erhalten, werden wir, das Kantonsspital Olten und die Klinik Allerheiligenberg, auch diese Herausforderung meistern.

*lic. rer. pol. Theodor Steger, Direktor Kantonsspital Olten*

Die vorliegende Jubiläumsschrift ist eine Einladung zu einer Reise durch 125 Jahre Geschichte und Geschichten am Kantonsspital Olten. Erinnerungen, Aktennotizen, Fallbesprechungen und Berichte bilden die Grundlage für einen Rückblick auf die wechselvolle Vergangenheit des hart erkämpften Landspitals an der Stadtgrenze. Dass es sich bis heute zu einem modernen regionalen Krankenhaus entwickelt hat, ist unzähligen Protagonisten zu verdanken: Visionären, die von einer "Zufluchtstätte für die armen Kranken" des Kantons träumten. Spenderinnen und Spendern, die das Startkapital zur Verfügung stellten. Politikerinnen und Politikern, die sich für ein Krankenhaus im unteren Kantonsteil stark machten. Den Ärztinnen und Ärzten, dem Pflegepersonal und allen anderen Mitarbeitenden. Der breiten Öffentlichkeit, die sich in verschiedenen Abstimmungen für den Ausbau des Spitals entschloss. Und natürlich all den Patientinnen und Patienten, die sich dem Kantonsspital Olten anvertrauen.

Gerade weil all diese Menschen das KSO ausmachten und ausmachen, stehen auch sie im Mittelpunkt dieser Jubiläumsschrift. Die sechs Kapitel sind verschiedenen Personengruppen gewidmet, denen das Spital auf die eine oder andere Weise am Herzen liegt. Manche kommen selber zu Wort, über andere wird aus zweiter Hand berichtet – und wer nicht erwähnt wird, findet sich hoffentlich an einen oder anderen Ort stellvertreten. So ist denn die 125-jährige Geschichte des Oltner Spitals nicht streng zeitlich geordnet aufgebaut, sie legt vielmehr Gewicht auf einzelne Begebenheiten, die exemplarisch für eine Vielzahl von Taten und Episoden der verschiedensten Akteure stehen. Damit die Chronologie nicht ganz aus den Fugen gerät, zieht sich wie ein roter Faden ein Zeitstrahl mit Ereignissen in und um das Kantonsspital durch das Buch. Trouvaillen aus den Jahresberichten ergänzen die Kapitel und geben in Originalton Bewegendes, Kuriositäten und Episoden wieder.

Die ab 1893 in schriftlicher Form vorliegenden Jahresberichte, vorangehende Jubiläumsschriften, Akten und Zeitungsartikel sowie persönliche Erzählungen dienten als Ausgangspunkt für die Geschichten aus 125 Jahren. Dem Kantonsspital Olten danke ich für die Unterstützung bei den Recherchen und das grosse Vertrauen.

*Eva Schumacher*





KANTONSPITAL OLTEN



# Im Mittelpunkt der Patient

Herr Leuenberger und Herr Kuhn sind die ersten Patienten im Kantonsspital Olten, derer sich der Spitalarzt Dr. Eugen Munzinger und drei Krankenwärterinnen sofort annehmen. Die beiden treten bereits am 5. November 1880, am Abend vor der offiziellen Eröffnung, ein. Das Spital ist in diesen Tagen allgemein schon rege besucht, denn dem Publikum steht das Haus vom 31. Oktober bis 2. November zur Besichtigung offen. Jetzt, da Olten nach langem Warten ein modernes Krankenhaus hat, sind alle gespannt, wie das Gebäude von innen aussieht.

Mit welchen Leiden die beiden ersten Patienten das neue Kantonsspital aufsuchen, ist leider nicht mehr bekannt. Gut möglich, dass sie eine Infektionskrankheit hatten. Denn schon bald nach der Eröffnung kommen aus der ganzen Region Kranke mit Typhus, Diphtherie, Scharlach, Lungenentzündungen und schwerer Grippe in das Spital. Ansteckende Krankheiten, die heute beinahe verschwunden sind, sind lange Zeit häufigster Grund für einen Eintritt. Da noch keine Antibiotika zur Verfügung stehen, sterben bis kurz nach dem Zweiten Weltkrieg viele Patienten an heute einfach behandelbaren Infektionen.

## Heimtückische Epidemien und Eisenbahnverletzungen

Typhus wird im ausgehenden 19. Jahrhundert besonders gefürchtet. Immer wieder kommt es zu Ansteckungen, oft begünstigt durch die schlechte Trink-

wasserversorgung in der rasant wachsenden Stadt und Region. Zwar verbessert sich die Lage in Olten nach dem Bau einer neuen Trinkwasseranlage kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert, aber immer wieder gibt es Epidemien, die dem Spital bis zu 50 Typhuspatienten jährlich bringen. Im Sommer 1902 stecken sich bei einer Trinkwasserepidemie viele Winznauer an, 15 Personen mit Typhus müssen behandelt werden, zwei davon sterben.

In den Jahresberichten der ersten Dezennien ist auch immer wieder die Rede von schrecklich Verunfallten. "Besonders reich war das Jahr an schweren Eisenbahnverletzungen", steht 1905 zu lesen. So bleibt ein Tunnelwärter im Hauensteintunnel in den Weichen stecken, während ein Schnellzug naht. Junge Männer stürzen oder springen aus fahrenden Wagnen. Bremsleitungen bersten und verletzen Zugkuppler. Mit der fortschreitenden Industrialisierung nehmen auch die Fabrikunfälle zu. Vielfach sind die Maschinen nur ungenügend gesichert, und so können Finger und Arme in Drehmaschinen gelangen. Solche Verletzungen führen noch häufig zu Amputationen ganzer Gliedmaßen.

## Gute Verpflegung stärkt die Gesundheit

Für die Sorge um das leibliche Wohl der Patientinnen und Patienten werden im Eröffnungsjahr eine Köchin und eine Küchenmagd angestellt. Eier aus der eigenen Hühnerzucht und Gemüse aus dem Spitalgarten ergänzen den Spei-



Arbeiter im Hauensteintunnel mit Karbidlaternen



Neue Küche 1926

**Zur Stärkung jeden Tag ein frisches Ei**

"Von unserer Hühnerzucht erhielten wir 8140 Stück Eier mit einem runden Nettoertrag von Fr. 3000.- zu 40/51 Rappen das Stück berechnet, so dass bei sparsamstem Haushalt in der Verabfolgung dieses im Preise übermässig gesteigerte Lebensmittels nur 3525 Stück angekauft werden mussten. Dazu kommt noch der Fleischwert des geschlachteten Geflügels unseres Hühnerhofes in Betracht." (JB 1918)

sezettel. In den Einkaufslisten finden sich neben Kalb- und Rindfleisch auch Brot, Rotwein und Milch. Aber auch Cognac wird an die Patienten abgegeben – und zwar in guter Qualität, wie es 1884 heisst. Gutes Essen für die Kranken ist der Küche des Kantonsspitals schon immer ein wichtiges Anliegen. In den Gründungsjahren wird noch fast die Hälfte des Budgets für Nahrungsmittel aufgewendet, 1883 sind das 21'419 Franken. Und noch kurz nach dem Zweiten Weltkrieg machen die Ernährungskosten einen Fünftel aller Ausgaben aus. 1978 ist der Anteil dann bereits auf 3,5 Prozent gesunken und heute liegt er bei rund 1,25 Prozent. Diese Zahl darf aber nicht täuschen – das Angebot wird immer umfassender und gesünder. Aus sieben verschiedenen Gerichten können Patienten heute auswählen, und in jedem Zimmer liegen eine Wochenmenü- und Getränkekarte auf. Wenn vom Arzt nicht anders verordnet, kann man zwischen Vollkost, leichter Kost und vegetarischer Kost auswählen. Dafür sorgen in der Spitalküche umgerechnet auf Vollzeitstellen 42 Mitarbeitende. Spitalmahlzeiten waren und sind ein wichtiger Faktor auf dem Weg zur Gesundheit.

**Schnell nach Hause**

Im Jubiläumsjahr 2005 verbringt jeder der rund 10'000 Patienten statistisch gesehen zwischen sieben und acht Tage im KSO. Ganz anders in den Gründungsjahren: Wochen, manchmal gar Monate müssen die Kranken im Spital bleiben. Die 40-jährige Frau, die 1913 "mit der Diagnose Pneumonie herein-

geschickt" wird, kann erst ein halbes Jahr später geheilt entlassen werden. In der Untersuchung hat sich herausgestellt, dass sie nicht an einer Lungenentzündung leidet, wie vermutet, sondern eine akute Blinddarmentzündung hat. Aber auch wenn alles gut verläuft, so beträgt die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in diesen Jahren über 30 Tage. Noch 1960 liegt ein Patient 34,69 Tage auf der Medizinischen Abteilung, in der Chirurgie 13,78. Das "Wochenbett" dauerte Mitte der 1960er Jahre länger als der Begriff vermuten lässt, gut und gern zehn Tage erholen sich Mütter nach der Geburt im Spital.

**Zangengeburt, Kaiserschnitte und Maya-Hocker**

Bis vor hundert Jahren haben Frauen für eine Geburt nur selten ein Spital aufgesucht. Mit Unterstützung einer Hebamme gebären sie zuhause und werden im Wochenbett von Angehörigen unterstützt. Meist treten sie nur bei Komplikationen oder besonders schwierigen Geburten in das Oltnen Krankenhaus ein. So kommt es vor, dass die Ärzte nach "auswärts vergeblich gemachten Zangenversuchen" Mutter und Kind zu retten versuchen. Ledige junge Frauen werden oft von den Armenbehörden für die Geburt in das Spital geschickt, wenn sie keine Angehörigen haben.

Vor 1887 hat das Spital Olten überhaupt noch keine Geburten zu verzeichnen. 1898 erblickt erstmals ein Neugeborenes nach einem Kaiserschnitt das Licht der Welt im KSO. In der Zwischenkriegszeit werden Spitalgeburten

■ Entdeckung des Tuberkelbazillus, Erreger von Lungentuberkulose

■ Ein kleiner Junge wird von Louis Pasteur erfolgreich gegen Tollwut geimpft  
■ Schweizer Alkoholgesetz gegen Trunksucht

■ Erster Dopingtoter im Radsport: Beim Rennen Bordeaux-Paris stirbt der Engländer Linton an einer Überdosis Trimethyl

■ Bund hat mit Alkoholgesetz Monopol auf Kartoffel- und Getreideschnaps

■ Bundesgesetz betreffend Massnahmen des Bundes gegen gemeingefährliche Epidemien

■ Laienwärtinnen steht erstmals eine geschulte Krankenschwester vom "Schwesternhaus vom Roten Kreuz in Zürich-Fluntern" vor

immer populärer, und ab 1942 gibt es eine eigentliche Geburtsstation. Die langjährige Hebamme Berti Mosimann erinnert sich: “Als ich in den Fünfzigerjahren nach Olten ins KSO kam, war die Geburtsabteilung noch der Chirurgie unterstellt. Die Ärzte waren keine Gynäkologen.” Die Frauenklinik als eigenständige Abteilung wird 1962 gegründet.

Während des “Babybooms” der 1960er Jahre macht der Anteil der Wöchnerinnen im Spital bisweilen fast 13 Prozent aus: In Spitzenzeiten gibt es bis 1'200 Entbindungen im Jahr. Manchmal wissen die Krankenschwestern kaum noch, wo sie Neueintretende unterbringen sollen. “Wir haben einfach immer das Mögliche gemacht”, sagt Berti Mosimann. “Unsere Schicht dauerte zwölf Stunden von 7 bis 19 Uhr. Dazu kam der Pikettdienst. Nur so waren die vielen Geburten von uns vier Hebammen zu bewältigen.” Die frischgebackenen Väter müssen draussen bleiben – die Frauen liegen in Mehrbettzimmern. Nur bei Privatversicherten können sie die Geburt miterleben.

In den letzten Jahren hat sich in der Frauenklinik viel verändert. Bei den rund 600 Geburten jährlich können die Frauen ihre Geburtsposition frei wählen. Im Wasser oder auf dem Maya-Hocker: Wichtig ist, dass die Geburt möglichst stressfrei erlebt wird. Rund um die Uhr stehen ein Hebammen- und Ärzteteam bereit, um die werdenden Mütter zu begleiten. Die sanfte Geburt im Einzelzimmer ist längst Realität geworden und die Eltern bestimmen wenn

immer möglich selber, wie viel medizinische Unterstützung sie möchten. “Die ganze Hightech-Infrastruktur bleibt im Hintergrund und kann soweit notwendig zugeschaltet werden. Während der Schwangerschaft ist sie aber selbstverständlich”, sagt Dr. med. Gustav Beck, Chefarzt der Frauenklinik. “Die Geburt findet zwar im Spital statt, nicht aber in Spitalatmosphäre.”

#### Zum Wohl!

“Die durchschnittlichen Nahrungskosten sind durch Ankauf eines grösseren Vorrates von Cognak zu Ende des Jahres gesteigert worden zu Gunsten der diesbezüglichen Verhältnisse des laufenden Jahres.” (JB 1897)

#### En Guete

Ein Vergleich der Ausgaben für Lebensmittel über 125 Jahre

Jahr	Lebensmittelkosten in CHF	% Gesamtausgaben
1883	21'419	50,28
1900	22'763	34,54
1920	70'068	23,99
1945	216'650	19,94
1960	370'773	13,54
1970	900'042	6,18
1978	1'001'555	3,41
2004	1'406'967	1,23

■ Absonderungshaus für Infektionskrankheiten  
■ Erste Telefonanlage  
■ Bundesbeschluss zur Organisation eines schweiz. Gesundheitsamtes

■ 1893

■ Schaffung 2 Privatzimmer für begüterte Patienten

■ 1894

■ Einführung der “elektrischen Beleuchtung”: 74 Glühlichter mit zusammen 1186 Kerzenstärken

■ 1896

■ Sammlung der Oltnen Rotkreuz-Leute ermöglicht Anschaffung eines Pferdekrankentransportwagens

■ 1897

■ Durchführung des ersten Kaiserschnitts am Spital Olten

■ 1898

■ Installation des ersten Röntgenapparates: Olten ist erstes Spital der Deutschschweiz mit solch moderner Einrichtung

■ 1899

■ Veröffentlichung der Blutgruppen (ABO-System) durch Karl Landsteiner  
■ Bundesgesetz über gebranntes Wasser

■ 1900



# Pflege mit Kopf, Hand und Herz

Am 15. November 1893 “dislociert der Verwalter ausserhalb der Anstalt” und eine “Oberwärterin” aus dem “Schwesternhaus zum rothen Kreuz” zieht in eines der frei werdenden Zimmer des Spitals von Zürich Fluntern nach Olten. Neben der Oberschwester arbeiten im Pflegebereich sechs weitere “Wärterinnen” – auch sie kommen vom Schwesternhaus. Seit 1888 besteht mit der Zürcher Ausbildungsstätte für Krankenpflegerinnen ein Zusammenarbeitsvertrag.

## Competenzzwistigkeiten

Im ersten Dienstreglement des Spitals von 1878 ist festgehalten, dass die Administration und Organisation in der Hand der Oberschwester liegt, der Verwalter aber letztendlich die Aufsicht über alle Angestellten hat. Offensichtlich bewährt sich diese Aufgabenteilung nicht: Im April 1896 kündigt das Schwesternhaus in Fluntern den Vertrag mit dem Kantonsspital, und will auf den 1. Juli alle sieben Krankenpflegerinnen zurückrufen. Als Motivation führen sie die jahrelangen “Misshelligkeiten und bestehenden Competenzzwistigkeiten” zwischen der Spitalverwaltung und den Schwestern an. Auf Druck des Schwesternhauses hin, wird die Stelle des Verwalters neu ausgeschrieben, und noch vor Jahresende ist sie frisch besetzt. Der Präsident der Spitaldirektion, Fabrikant Adolf Schenker, und der Chefarzt, Dr. Max von Arx, können aufatmen, zeigen sich doch die Zürcherinnen damit zufrieden – der Vertrag ist gerettet, “die Schwesternfrage geregelt.”

## Aus der Berufung wird Profession

Im angehenden 20. Jahrhundert entwickelt sich das Kantonsspital Olten zusehends zu einem modernen medizinischen Zentrum. Immer häufiger wollen auch begüterte Bürger “von der Wohltat einer guten Spitalpflege profitieren.” Bereits 1893 werden die ersten beiden Privatzimmer eingerichtet, neue Untersuchungs- und Behandlungsmethoden halten Einzug. Diese Entwicklungen haben auch Auswirkungen auf die Pflege. Die Ärzte verlangen Personal, das mit den fortschrittlichen Praktiken Schritt halten kann, und suchen Frauen, die in den neu entstehenden Pflegeschulen professionell ausgebildet werden.

Gebildeten Frauen ist der Weg an die Universitäten lange versperrt: Eine Ausbildung in der Krankenpflege ist deshalb eine willkommene Alternative. Der Beruf gilt als ideale Beschäftigung für Frauen und als gute Vorbereitung auf ein späteres Hausfrauendasein. In den Hintergrund tritt dabei die Lohnfrage: Als Liebesarbeit kann die Pflege eigentlich gar nicht richtig mit Geld bezahlt werden. Die ersten Wärterinnen verdienen in Olten 250 bis 300 Franken im Jahr – im Vergleich dazu der Hausvater 1'000, der Chefarzt 1'500 Franken. Bei den kläglichen Gehältern gibt es einen grossen Personalwechsel. Umso wichtiger ist deshalb eine gute Zusammenarbeit mit den Pflegerinnenschulen. 1947 tritt das Diakonissinnenhaus “Ländli” die Nachfolge des Schwesternhauses vom Roten Kreuz an. Als das Mutterhaus auf den 1. April

■ Forderung nach Nachwachen wegen überarbeiteter Krankenschwestern  
■ Einrichtung eines Sterilisators

■ Installation einer Zentralheizung  
■ Gründung der Schweizerischen Bundesbahnen SBB

■ Separatdruck des Oltners Tagblatts zum 25-jährigen Jubiläum des Spitals, Autor ist Chefarzt Dr. med. Max von Arx

■ Erste Augenhornhaut-Transplantation

■ Stimmberechtigte nehmen einen Bundesverfassungsartikel an, der die Herstellung und den Genuss von Absinth verbietet

■ Einweihung der Solothurnischen Heilstätte Allerheiligenberg

### Lebensretterin

"An dieser Stelle haben wir auch noch der aufopfernden That treuer Pflichterfüllung durch eine unserer Krankenschwestern zu gedenken, die am 12. November 1901 einen Geisteskranken, der in einem Anfall schwerer Melancholie sich in die nahe Aare stürzte, mit eigener Lebensgefahr den Fluten entriss und wieder in das Leben zurück führte." (JB 1901)

### Aufopferung und Ordnung

"Insbesondere darf dem Wartepersonal das Zeugnis aufopfernder Pflichterfüllung ausgestellt werden, indem bei dem durchschnittlichen Krankenstand von 60 und dem Maximum von 78 Patienten 5 Pflegeschwestern, – da die einem mit der Oberaufsicht, der Besorgung der Apotheke, des Operationssaales, des Verbandmaterials vollauf beschäftigt war – sich in die eigentliche Krankenpflege zu teilen hatten. Es trifft also auf die Wärterin durchschnittlich 12-15 Patienten, eine Zahl. Die auf die Dauer und namentlich bei schweren Epidemien, wie wir sie im Berichtsjahr mehrfach hatten, entschieden zu hoch ist, insbesondere wenn man bedenkt, dass auch die übrigen Anstaltspersonen in äusserst knapper Weise vertreten ist. Um so erfreulicher ist es konstatieren zu dürfen, dass die Ordnung und Reinlichkeit im Haushalt nichts zu wünschen übrig lässt." (JB 1893)

1953 den Vertrag auflöst, sieht sich das Spital mit einem unerwarteten Schwesternmangel konfrontiert. In die Bresche springen die Baldeggerinnen: Dass bereits einige Schwestern aus dem Verband der freien Baldeggerschwestern in Olten arbeiten, erleichtert eine rasche Vertragsabwicklung. Gleichzeitig kommen Direktion und Schwestern überein, dass Olten zur Aussenstation der Schwesternschule in Sursee werden soll. Somit ist auch sichergestellt, dass Lernschwestern zur Verfügung stehen. In Zeiten des Schwesternmangels eine wichtige Sicherheit.

Bis Mitte 2001 besteht die Zusammenarbeit mit der Baldegger Schule für Gesundheits- und Krankenpflege, wie die ehemalige Schwesternschule aus Sursee neu heisst. Nach 40 Jahren schliesst sie ihre Schulfiliale in Olten und zieht sich auf den Hauptsitz zurück. Seit 2003 bildet das Kantonsspital Olten Pflegefachfrauen und -männer in Zusammenarbeit mit dem Bildungszentrum für Gesundheitsberufe BZG im Kanton Solothurn aus. Geregelt werden die Pflegefachberufe durch das neue Berufsbildungsgesetz des Bundes BBG. Die zeitgemässe Berufsbezeichnung verdeutlicht, dass in der Pflege gut ausgebildete und motivierte Fachleute tätig sind – bald wird wohl auch das veraltete "Schwester ohne Nachname" verschwunden sein. Anna Boog, die seit bald 30 Jahren im Pflegedienst des KSO arbeitet, kann sich noch gut erinnern, dass die ersten Männer in der Pflege "wie selbstverständlich 'Herr Meier' genannt wurden und nicht Krankenbruder."

### Minderheit Männer

Der erste männliche Krankenwärter wird 1911 angestellt, als mit einer Zunahme von Patienten wegen der Bauarbeiten am Hauensteintunnel zu rechnen ist. Vorher schon helfen Knechte als Wärter aus, so zum Beispiel beim "Bürsten der Rüdigen im Schmierseifenbad", und der Verwalter reicht Hand bei Operationen. Bis 1948 gibt es aber in der Schweiz keine eigene Pflegerschule. Durch den Ausschluss von anerkannten Ausbildungsgängen spielen Männer in diesen Berufen zahlenmässig lange keine Rolle. Eine der wenigen Möglichkeiten ist die Ausbildung zum Sanitätssoldaten und später Militärkrankenwärter. Heute sind Männer zwar immer noch in der Minderheit – aber sie werden immer mehr: 1980 arbeiten schon 16 männliche Angestellte im Pflegedienst, 2004 sind es 40 bei insgesamt 600 Mitarbeitenden.

### Schattenseiten und Blustfahrten

Der Pflegeberuf ist gefährlich. Viele Krankenpflegerinnen erkranken und sterben an Tuberkulose, Typhus und Grippe. Im Kriegsjahr 1915 heisst es: "Die äusserst angestrenzte und aufreibende Arbeit in der Krankenpflege verursachte auch naturgemäss häufigere Erkrankungen unter den Schwestern: doch waren sie glücklicherweise vorübergehender Natur." Während der Spanischen Grippe 1918/19 stecken sich nacheinander alle Pflegerinnen an. Oberschwester Berthilde Biland erliegt am 31. Juli 1918 – nach fast 20 Jahren Arbeit im Spital – den Folgen der verheerenden Infektion. Der Regierungs-

■ Zweiter "aseptischer" Operationssaal  
■ Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung

■ Gründung der Höhenklinik Barmelweid

■ Anschaffung eines neuen Röntgenapparates

■ Ausbruch Erster Weltkrieg im August

■ Gründung der Schweizerischen Röntgengesellschaft in Olten  
■ Fertigstellung 2. Teil Amtshausquai; Spitalpark verliert Zugang zur Aare

■ Konservierung von Blut gelingt erstmals

■ In Olten bricht die "Spanische Grippe" aus, in der Schweiz sterben 25'000 Menschen, weltweit 20 bis 40 Millionen

■ Erste Blutbank in USA gegründet

■ Erster motorisierter Krankenwagen  
■ Absonderungshaus "Hag" wird eröffnet: v.a. Behandlung von Tuberkulose, Typhus, Diphtherie

■ 1911

■ 1912

■ 1913

■ 1914

■ 1915

■ 1916

■ 1918

■ 1919

■ 1920

rat bewilligt daraufhin für sämtliche Schwestern ein "freiwilliges Extrahonorar von Fr. 10.- per Monat" als Anerkennung für die Arbeit. 1929 ist "die Morbidität sogar eine Zeitlang eine beängstigend hohe", die Krankenschwestern Sr. Charlotte und Sr. Elfriede erkranken im Dienst an der Schlafkrankheit respektive einer schweren Lungenentzündung, erst im darauf folgenden Jahr kehren sie wieder auf ihre Station zurück. Charlotte Fischer arbeitet noch bis 1956 in Olten, nach 33 Dienstjahren geht sie schliesslich "in den wohlverdienten Ruhestand."

Ein kurzes Ausspannen aus dem Berufsalltag ermöglichen die jährlichen Ausflüge der Pflegerinnen. 1905 geht es mit dem Pferdeschlitten nach Langenthal und in den 1930er Jahren lädt der Automobilclub Sektion Hauenstein die Frauen jeden Frühling auf eine Blustfahrt ein.

### *Wohnen im Spital*

Der Schwesternmangel vor allem in den 1950er Jahren zeigt, dass das Kantonsspital etwas unternehmen muss, um ein attraktiver Arbeitgeber zu sein. Dazu gehört auch die Bereitstellung einer modernen Unterkunft. Im Aarhof mietet das Spital deswegen 1955 elf Schwesternzimmer an, die auf eigene Kosten "sehr freundlich möbliert" werden. In der Spitalvorlage, die in diesem Jahr angenommen worden ist, hat der Kantonsrat den Kredit für ein Schwesternhaus gestrichen. Eine Personalumfrage zeigt aber, dass die Mehrheit

gerne auf dem Spitalareal wohnen würde. Deswegen setzt sich die Direktion beim Regierungsrat dafür ein, dass mit den Neubauten unbedingt auch ein Personalgebäude geplant werden muss. Mit Erfolg: Am 30. November 1965 ist Aufrichtefest für das neue Angestelltenhaus mit 14 Stockwerken und 196 Personal-, Einzel- und Pikettzimmern.

### *Im Dienste eines Mitmenschen*

Seit 1996 betreuen unter dem Namen "IDEM" – Abkürzung für Im Dienste eines Mitmenschen – ehrenamtliche Helferinnen und Helfer in Zusammenarbeit mit dem hauseigenen Sozialdienst schwer kranke Patientinnen und Patienten im Kantonsspital Olten. Die Freiwilligen helfen beim Eintritt in den Spitalalltag und beim Zurechtfinden im Zimmer, halten nächtliche Sitzwachen und bringen mit dem rollenden Kiosk Lektüre und Schoggistängeli ans Krankenbett. Mit ihrem Einsatz unterstützen und entlasten sie auch Angehörige und Pflegefachkräfte.



Auf der Geburtenabteilung 1965

### **Ausfahrten**

"Dass die Sektion Hauenstein des Solothurner A.C.S. unsere Schwestern in diesem Frühjahr nicht vergass, sondern sie durch blühende Gaue unseres Landes führte, ist heute schon schöne Tradition geworden. Was Auge und Ohr, aber auch die Geschmacksnerven in den herrlichen Stunden des 'Bluestummels' geniessen durften, davon kann sich der Feinhörige post festum ein Bild machen." (JB 1932)

■ Einstellung einer Haushälterin zur Entlastung des Verwalters  
■ Insulin kann zum ersten Mal aus Bauchspeicheldrüse isoliert werden

■ Erstellung der ersten Liftanlage und Einbau von Waschbecken in allen Krankenzimmern

■ Bundesgesetz betr. Betäubungsmittel: Bund macht Gebrauch von und Handel mit Opiaten und Kokain bewilligungspflichtig

■ Bau des Westflügels

■ Ausbildung einer Oltnener Krankenschwester an der Hebammenschule St. Gallen  
■ Bezug der neuen Küche nach dem Umbau

■ Maria Felchlin, erste prakt. Ärztin des Kantons, arbeitet als 2. Assistenzärztin am Kantonsspital Olten

■ Insulin wird zum ersten Mal im Spital Olten angewendet  
■ Bundesgesetz betreffend Massnahmen gegen die Tuberkulose

■ Veröffentlichung über antibiotische Wirkung von Penicillin durch Alexander Fleming; erstes Antibiotikum kommt ab 1945 zum Einsatz

■ Olten beschliesst trotz 10% Steuererhöhung Vergabe von Bauarbeiten im Rahmen von Notstandsmassnahmen



# Herr und Frau Doktor

In "höchstem Masse was Maschinerie und Carrosserie anbetrifft" befriedigt, sind im Frühling 1920 der Direktionspräsident Kantonsrat Adolf Schenker und Chefarzt Dr. Max von Arx von der Probefahrt mit dem neuen Krankenauto. Die Jungfernfahrt mit dem Wagen der Firma Berna ist der Beginn einer neuen Ära: Erstmals steht ein motorisierter Krankentransport zur Verfügung. Da verwundert es nicht, dass die oberste Leitung des Kantonsspitals Olten das Gefährt auf Herz und Nieren prüft.

## Veränderungen im Organismus der Anstalt

Mit dem neuen Dienstreglement, das 1893 in Kraft getreten ist, wird der ganze Spitalbetrieb nach dreizehnjährigem Bestehen zum allerersten Mal reorganisiert. Von nun an steht der Chefarzt dem Spital vor, Dr. med. Max von Arx, der in eben diesem Jahr Nachfolger von Dr. med. Eugen Munzinger wird. Aufsicht und Verantwortung über den ganzen Betrieb liegen in seinen Händen. Und er hat sich "auch nach Jahresschluss allein über das Wirken und die Tätigkeit der Anstalt vor den zuständigen Behörden auszusprechen und zu verantworten." Das Oltner Spital wächst kontinuierlich, und weil dem Solothurner Kantonsrat plausibel dargelegt werden kann, dass andere Krankenhäuser mit ähnlicher Bettenzahl Assistenzärzte haben, wird die Schaffung einer solchen Stelle erlaubt. Bei Kost und Logis übernimmt der junge Mediziner Eugen Niehaus gleich auch noch die polizeiliche Überwachung des Hauses.

## Freie Station

Dass die Assistenzärzte im Spital wohnen können, ist lange üblich. Noch 1931 wird angemerkt, dass der Mangel an jungen Assistenzkräften in Olten unerklärlich, da das Monatsgehalt von 100 Franken für den dritten Assistenzarzt – wo er doch freie Station beziehen könne – höchst angemessen sei. 1938 ändert sich dies aber: Die Spitalkommission beschliesst "für allfällige Verköstigung eines Kandidaten im Spital pro Tag mindestens Fr. 3.- zu verlangen. Die Kandidaten haben keinerlei Anrecht auf freie Station in der Anstalt."

Dass neben dem Spital lange auch ein Arzthaus steht, ist zurückzuführen auf die vergebliche Suche nach einer Wohnung für den 1922 neu aus Solothurn ankommenden Chefarzt Dr. Paul Pfaehler. Zwar helfen städtische und kantonale Behörden eifrig mit, aber erfolglos: In der Not gelangt man an den Regierungsrat, er solle doch ein Haus für den neuen Arzt auf dem Spitalareal bauen lassen. Die Spitalleitung erachtet es als ausserordentlich wichtig, dass dieser in der Nähe wohnt: "Dies erleichtert die Kontrolle über den Spitaldienst, es sichert die rasche Hilfe bei Notfällen und gewährleistet so die einwandfreie Pflichterfüllung des Chefarztes."

## Aus Eins mach Viele

Der Chefarzt wohnt nun auf dem Gelände und den Mangel an Assistenzärzten schätzt man als vorübergehendes Ereignis ein. Trotzdem wird mit der

■ Erster EKG-Apparat v.a. zur Erkennung und Behandlung von Herzproblemen

■ Alkoholgesetz, Bundesgesetz über gebranntes Wasser

■ Anstellung 1. Laborantin  
■ Bau Ökonomiegebäude und Wäscherei im Rahmen "Notstandsarbeiten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit"

■ Festanstellung eines Ohren-Nasen-Hals-Arztes

■ Neue Röntgenapparatur ist ab Mitte August betriebsbereit

■ Anstellung des ersten Augenarztes

■ Am 1. Sept. Generalmobilmachung 2. Weltkrieg  
■ "Anbauschlacht" zur Steigerung der Landwirtschaftsproduktion, Lebensmittelrationierung

■ Rhesus-Faktor wird von Karl Landsteiner entdeckt



#### Tatü Tata – Gelbe Wägeli und V-8-Zylinder

Heute sind die Oltner Krankenwagen so gelb wie damals der offene Korbwagen, der bis zur Anschaffung des ersten Pferdekrankentransportwagens 1897 im Einsatz war. 1920 konnte der erste motorisierte Transporter mit Hilfe grosszügiger Spenden erstanden werden. Für 34'464 Franken gab es ein Krankenauto "nach modernsten Anforderungen erbaut". Doch dessen Bezinverbrauch war enorm und die Federung dermassen ungenügend, dass es "für eine gewisse Kategorie von Patienten direkt gefährlich ist", wie Chefarzt Dr. Pfaehler 1930 festhält. So folgte 1931 ein "Krankenautomobil" der Marke Martini aus Frauenfeld, nachdem bei anderen Krankenhäusern abgeklärt wurde, ob ein Schweizer Fabrikat zu empfehlen sei.

1940 war es ein Cadillac, im Jubiläumsjahr 1955 begann die Ära Chevrolet mit einem V-8-Modell und anschliessend einem Malibu. Seit 1992 kommt Mercedes zum Einsatz: zuerst die weiss-rote Limousine aus den 1980er Jahren, heute die grossen Krankentransporter.

Zunahme der Patientenzahl, aber auch den fortschreitenden Entwicklungen in der Medizin, bald deutlich, dass das Angebot des Kantonsspitals ausgebaut werden muss. Ab Mitte der 1930er Jahre geht es fast Schlag auf Schlag: Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten 1935, für Augenkrankheiten 1938. 1942 folgt die Aufteilung in Innere Medizin und Chirurgie mit je einem Chefarzt, ab 1947 schreibt das Strahlenschutzgesetz einen Spezialarzt für Radiologie vor. Neurologie und Psychiatrie folgen 1960, und in der 1962 neu selbständigen Frauenklinik nimmt ein Gynäkologe die Arbeit auf. Kinderarzt und Anästhesist folgen 1964 und 1965.

Sieben Ärzte sind 1940 am Spital angestellt, bis 1980 hat sich die Zahl versechsfacht und im Jahr 2004 werden unter dem Begriff "Ärztliches Personal und andere Akademiker" 110 Personen für knapp 105 Stellen aufgeführt. Heute gibt es – Therapie und Beratungsstellen nicht mitgerechnet – 15 Abteilungen, Kliniken, Institute und Stationen.

#### Lebenslanges Lernen und Lehren

Zwölfstündige Arbeitstage sind für Spitalärztinnen und -ärzte nicht Ausnahme, sondern Regel. Die ununterbrochene Fortbildung ist ein Muss und gesetzlich vorgeschrieben. So wird beispielsweise 2002 begonnen, in der Orthopädie das wissenschaftliche Engagement, unterstützt durch die Industrie, zu stärken. Das zahlt sich mit einem überdurchschnittlichen Anteil an Privatpatienten

aus. "Verschiedene wissenschaftliche Anlässe und Konferenzen wurden in das KSO geholt und hier erfolgreich durchgeführt, wie z.B. ein Symposium über zementierte Hüft-Schäfte mit Gästen aus England und Skandinavien sowie einer Live Operation übertragen aus unseren OP-Sälen im März 2002", erklärt der Chefarzt Prof. Dr. med. Reinhard Elke. Interne Fortbildung, aber auch Veranstaltungen für die Ärzteschaft der ganzen Region nimmt das KSO als zentrale Aufgabe wahr, das ganze ärztliche Kader – Chef-, Beleg- und Konsiliarärzte wie auch Leitende und Oberärzte – arbeiten daran mit. Die Ausbildung des Nachwuchses unterstützt das KSO beispielsweise durch praxisorientierten Blockunterricht. Medizin Studierende begleiten im vierten Studienjahr die Ärztinnen und Ärzte bei der Spitalarbeit, um theoretisches Wissen mit praktischen Erfahrungen zu verknüpfen. Im Tutorium mit Ober- oder Chefärzten können konkrete Fallfragen gestellt und geklärt werden.

Und wie schafft man das alles? "Durch eine klare Strukturierung des Tagesablaufs und eine vorausschauende Planung", meint der Urologe Dr. med. Peter Spörri auf sein dichtes Programm angesprochen, "können Hektik und Stress vermieden oder zumindest reduziert werden."

#### Studienferien und Fallbesprechungen

Schon Chefarzt Pfaehler hat seinen Herbsturlaub 1930 der Weiterbildung gewidmet. Er reist für einen Studienaufenthalt nach Wien, um sich am Unfall-

■ Oltner Schulfest wird wegen weltpolitisch ungewisser und versorgungstechnisch angespannter Lage abgesagt

■ Aufteilung Chirurgie mit Gynäkologie/Geburtshilfe und Innere Medizin

■ Erste Spitalhebamme

■ Ende des Zweiten Weltkriegs

■ Fachradiologe für Durchführung der Röntgenbestrahlungen aufgrund eidg. Strahlenschutzbestimmungen

■ Einführung der AHV wird in einer Volksabstimmung angenommen

■ Blutspendedienst des SRK Sektion Olten

■ Frauen haben erstmals Einsitz in die Spitalkommission – allerdings nur mit beratender Stimme





Babyboom 1965 in der neuen Frauenklinik

#### Nicht gut Kirschen essen

“Als Kuriosum möchte ich noch einen Fall von Darmverschluss erwähnen, der durch die leidige Gewohnheit vieler Menschen, die Kirschen samt den Steinen zu vertilgen, hervorgerufen wurde. Hält sich ein Kirschenesser in vernünftigen Grenzen so dürfte ihm aus dem Verschlucken einer geringen Zahl von Kernen kaum eine Gefahr erwachsen. Unser Patient hat sich aber gegen 800 Kirschen zu Gemüte geführt mitsamt den Steinen. Dadurch wurde bei ihm der absteigende Dickdarm regelrecht ausgemauert, so dass die Naturkräfte ausserstande waren, ‘die steinerne Säule’ auszutreiben. Es blieb uns nicht anderes übrig, als den Mastdarm in tiefer Narkose des Mannes mir der behandschuhten Hand s.z.s. geburtshilflich zu entleeren.” (JB 1940)

krankenhaus Lorenz-Böhler “eingehend mit der mir theoretisch schon längst bekannten Methode der Frakturbehandlung auch praktisch vertraut zu machen.” Im Jahresbericht erläutert er begeistert Böhlers Methode und macht auch auf den volkswirtschaftlichen Nutzen aufmerksam: “Einen Bruch richtig heilen, heisst das Volksvermögen gut verwalten.” Auf Einladung der Wiener Ärzte nimmt er dort an der Visite teil, und kann – wie heute seine angehenden Berufskolleginnen und -kollegen – neue Erkenntnisse der Unfallchirurgie und Praxisalltag zusammenführen.

Bereits in den ersten gedruckten Jahresberichten ab 1893 werden die besonders interessanten Krankengeschichten veröffentlicht. Die meisten, weil aus medizinischer Sicht interessant, andere weil sie kurios sind oder als Zeitererscheinungen bemerkenswert. Einmal warnt der Arzt vor ungestümem Kirschenessen, und wenn nicht jeder alles verstehen soll, retten sich die Berichterstatter gerne ins Lateinische. Oft besprochen werden Behandlungsmöglichkeiten von Blinddarmentzündungen. Auf diesem Gebiet tobt Anfang 20. Jahrhundert ein heftiger Methodenkampf und nach Ansicht von Dr. von Arx werden viele Kranke zu spät operiert. Sein Assistenzarzt Alfred Meyer beschreibt 1905 die erfolgreiche Behandlung bei einem Selbstmordversuch mit Gift. Er kann den Patienten retten, und vielleicht hilft tatsächlich auch der Champagner, den er ihm verabreicht. Die Fallgeschichte veröffentlicht er in der Schweizer Ärztezeitung.

#### Fräulein Dr.

Waren und sind in Pflegeberufen Männer kaum vertreten, so verhält es sich in der Ärzteschaft mit den Frauen gerade umgekehrt. Muss in den 1910er und 1920er Jahren ein Assistenzarzt in den Militärdienst, springt bisweilen eine Frau für ihn ein. Dr. Regina Kahane vertritt Dr. Fritz Stutz 1913. Ein Jahr später macht Dr. Marie Lubenez eine mehrmonatige Stellvertretung – der Erste Weltkrieg ist ausgebrochen, und nach der Mobilmachung müssen der Assistenzarzt und der Krankenwärter einrücken. Nach dem Krieg sind dann immer regelmässiger Frauen im Spital tätig. 1927 arbeitet die erste Solothurner Ärztin und bekannte Stimmrechtskämpferin Dr. med. Maria Felchlin für ein Jahr am Oltner Krankenhaus. Zwei Jahre später eröffnet sie an der Kirchgasse eine eigene Praxis. Im Zweiten Weltkrieg geht auch sie zur Armee: Als Sanitätsoberleutnant dient sie bei den Luftschutztruppen. Heute arbeiten ungefähr 34 Ärztinnen am KSO, das ist ein Anteil von über 40 Prozent. Wahrscheinlich wird nur noch die Urologin Petra Spangehl verwundert als Frau Dr. angesprochen – ihr Fachgebiet gilt als Männerdomäne per se in der Medizin, und sie ist eine der ganz wenigen Urologinnen schweizweit.

■ Revidiertes Betäubungsmittelgesetz verbietet zu nächst den Handel harter Drogen, ab 1970er Jahre auch den Konsum

■ Vertrag mit den Baldegger Schwestern

■ Spitalvorlage wird vom Solothurner Souverän mit überwältigendem Mehr angenommen (14'866 Ja, 8025 Nein): Spital Olten wird weiter ausgebaut

■ Neuregelung der Spitalorganisation – u.a. sollen “die Frauen in der Spitalkommission stets angemessen vertreten sein”

■ Veröffentlichung der ersten 2-dimensionalen Ultraschallbilder von Föten

■ Eröffnung des neuen Infektionsgebäudes am 10. Dezember

■ Aufrichte für das grosse Bettenhaus

■ Erster Laser wird von Theodore Maiman gebaut





# Verwalten und Organisieren

Der Solothurner Regierungsrat wählt Vinzenz Erni, Kantonsrat aus Dulliken, am 12. März als "Hausvater" für das neue Kantonsspital in der Oltner Hagmatt. In den 1'000 Franken Jahresgehalt ist die "freie Station" eingerechnet. Weil der Betriebsstart gut vorbereitet sein will, zieht Herr Erni bereits am 20. Oktober 1880 ein und kümmert sich um "Reinigung und Instandstellung der Lokalitäten". Ihm zur Seite stehen 3 Wärterinnen, 1 Köchin und ein Küchenmädchen sowie der Knecht. Als oberstem Wächter über das Haus obliegt ihm neben den administrativen Aufgaben auch die Aufsicht über Haushalt und Personal.

## Operation Verwalter

Fallen grössere Operationen an, hilft Verwalter Erni, bis 1893 der erste Assistenzarzt eingestellt wird, dem Spitalarzt. Zusammen mit dem Spitalarzt Munzinger hat er in der Spitalkommission beratende Stimme, unterstellt ist er direkt dem Regierungsrat. Dass der Hausvater auch Oberhaupt über den Haushalt ist, führt mit der Oberschwester zu Auseinandersetzungen: 1896 kommt es zum offenen Kampf um die Kompetenzen und schliesslich muss Vinzenz Erni seinen Posten räumen. Sein Nachfolger Josef Studer, der seine Aufgabe über 30 Jahre ausübt, ist dann ausschliesslich im administrativen Bereich tätig. Das patriarchalisch klingende "Hausvater" weicht der neuen Stellenbezeichnung Spitalverwalter. Mit dem Spital wächst auch der Arbeitsaufwand, aber erst 1917 wird "ein Bureaugehilfe beigegeben." In den 1930er Jahren stellt die Direktion schliesslich die erste Sekretärin ein.

## Spitaldirektion, Spitalkommission

Die Direktion des neuen Kantonsspitals wird vom Regierungsrat bestellt. Für fünf Jahre wählt er Anfang 1880 Stadtmann Meier, den Alt-Stadtmann Schmid, H.W.O.-Direktor Egger, den Fabrikanten Adolf Schenker sowie Alfred Christen, Kantonsrat und wie alle aus Olten. Die Direktion hat vor der Eröffnung viel zu tun, gilt es doch, mit möglichst wenig Geld das Spital einzurichten. Die Betten werden im Zeughaus geholt und in der Strafanstalt repariert. Für die Einfriedung des Parks beantragt die Direktion einen Spezialkredit.

In den ersten Jahren trifft sich die Direktion oft mehr als einmal im Monat, eines der Mitglieder besucht jede Woche das Krankenhaus und regelmässig werden die vom Verwalter geführten Rechnungsbücher geprüft. Als Vizepräsident Eugen Büttiker 1897 in den Regierungsrat gewählt wird, übernimmt Kantonsrat Arthur Bally die Nachfolge. Damit ist "zum ersten Mal dem industriereichen untern Kantonsteil auch eine Vertretung in der Aufsichtsbehörde" gesichert. Die Familie Bally ist nicht nur über Jahrzehnte hinweg in der Spitaldirektion vertreten, sie unterstützt das Haus – wie viele andere – lange Zeit auch finanziell.

Im Kriegsjahr 1915 mutiert die Spitaldirektion zur Spitalkommission mit Präsident und Vize. Im Gremium gut vertreten sind nach wie vor Behörde, Ärzteschaft und Industrie. Als das neue Absonderungshaus der Gemeinden des



1888 wurde dem Mittelbau ein Ostflügel angefügt, 1927 folgte der Westflügel

## Stellenbeschreibung des "Hausvaters" bei Gründung des Spitals

"Diese Kompetenzen bestanden bei Gründung des Spitals ausser in der Besorgung des gesammten Rechnungswesens, der Correspondenz und des Actuariats der Direction noch zudem in der Aufsicht über den ganzen Haushalt, das gesammte Wärterinnen- und Dienstpersonal, die Küche, Wäsche, Haus und Garten, sowie in der Mithilfe und Assistenz bei grösseren Operationen." (JB 1896)

■ Antibabypille wird von der IKS für den Schweizer Markt zugelassen  
■ Spitalverwalter G. Lenzin erlässt neues Dienstreglement seit 1893

■ Abtrennung der Frauenklinik

■ Neonatologischer Dienst eingerichtet

■ Aufrichtefest für das neue Personalhaus  
■ Erster hauptamtlicher Anästhesist

■ Anstellung einer "Fürsorgerin"

■ Versuch einer Herztransplantation in Südafrika – Patient stirbt nach 18 Tagen

■ Epidemien-gesetz – Bundesgesetz über die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten des Menschen

**Mitarbeiter Zimmerli stirbt**

“Herr Zimmerli war seit langen Jahren mit unse-rem Spital in des Wortes bester Bedeutung ver-wachsen, er war für die Kranken, die Schwestern, die Verwaltung und die Ärzte ein richtiger ‘Chum-mer-zhilf’. Galt es einem entlassenen Patienten einen passenden Posten zu finden, einem Gestrau-chelten den Weg in die Anständigkeit und Ehrbar-keit zurück zu weisen ein betörtes Mägdelein und dessen Nachwuchs in gute Obhut zu bringen, immer war Paul Zimmerli mit Rat und Tat zur Stelle. Für unsere elektrischen Apparate übernahm er den Posten eines unbezahlten ‘Doktors’. Er flickte seine Patienten so gut oder auch besser, als wir es oft den unsrigen gegenüber tun können.” (JB 1934)

**Neues Reglement nach fast 70 Jahren**

“Als Nachfolger des pensionierten Verwalters Adolf Kellerhals, der seit 1921 für den Spital tätig war, wird Günther Lenzin als neuer Spitalverwalter gewählt. Er arbeitete zuvor als Spitalsekretär in der Psychiatrischen Klinik Rosegg in Solothurn. Mit seinem Amtseintritt wird auch ein neues Dienst-reglement durch den Regierungsrat erlassen. Es löst dasjenige aus dem Jahr 1893 ab und hält Pflichten und Kompetenzen klar fest.” (JB 1961)

Niederamts 1917 gebaut werden soll, referiert der Kommissionsvorsitzende, Schuhfabrikant Adolf Schenker, an einem Treffen der Einwohner- und Bürger-gemeinden vor den gut vertretenen Behörden und Industriellen über den Standpunkt der Spitalleitung. Stadtmann Dr. Hugo Dietschi, Vizepräsident der Spitalkommission, hat die Sitzung eröffnet und erstattet Bericht über die gesetzlichen Verpflichtungen der Gemeinden. Chefarzt Dr. med. von Arx klärt das Publikum über die epidemiologische und hygienische Seite der Frage auf. Schliesslich gelingt es, die Region zu überzeugen. Der Beitrag an den Bau des Absonderungshauses wird mit 1 Franken per Kopf angesetzt und für den Restbetrag appelliert man “an den Opfersinn der industriellen Etablis-sements.” Mit Erfolg, wie in den Jahresrechnungen nachzulesen ist. Alles, was in der Industrieregion Rang und Name hat, beteiligt sich damals.

***Fürsorgende Hand***

Besonders für Fragen “in hauswirtschaftlichen Belangen und in der Spezial-fürsorge” ist die Spitalkommission froh, dass 1950 erstmals zwei Frauen Ein-sitz nehmen. Nelly Disteli-Arnold und Gertrud Marie Witta-Humm haben in den ersten Jahren aber nur eine beratende Stimme. 1956 wird die Spitalorgani-sation erstmals seit dem Gründungsbeschluss über das Kantonsspital im Jahr 1878 neu geregelt. Es ist nun gesetzlich vorgeschrieben, dass “die Frauen in der Spitalkommission stets angemessen vertreten sein müssen”, die Mitglie-derzahl wird auf neun Personen angehoben und die Amtsdauer von fünf auf

vier Jahre gesenkt. Überdies ist nun offiziell geregelt, was sich seit mehreren Jahren schon bewährt hat: Die Direktion kann aus ihrer Mitte einen admini-strativen Ausschuss bestellen, der die laufenden Geschäfte des Spitals leitet.

Nach mehrmaligen Neustrukturierungen in der Spitalleitung stellt sich aktuell die Frage nach der Zukunft der Spitalkommission. Mit der Gründung der Spital AG auf Anfang 2006 verschwindet sie aus dem Organigramm. Geplant ist die Bildung eine Nachfolgeorganisation, die sich “weiterhin für die Anliegen des KSO einsetzen wird”, wie Präsident Ernst Gomm festhält. Als 1995 aufgrund der Motion Liechi im Kantonsrat und in der Öffentlichkeit die Frage über die Berechtigung der baulichen Sanierungs- und Modernisie-rungsarbeiten heftig diskutiert wird, setzt sich die Spitalkommission energisch für das KSO ein. Denn “die Spitalkommission”, so ihr früherer Präsident Jürg Aeberhard 1995, “vertritt die Interessen unserer Patienten und der Bevölke-rung gegenüber dem Spital und gegenüber der Politik.”

■ Eröffnung Pflegerinnen-schule inkl. Pflegestation mit 29 Betten und Behandlungstrakt für Physiotherapie

■ Laboratorium nimmt ersten Analyse-Automa-ten in Betrieb

■ In England wird Louise Brown geboren - das erste Kind, das ausserhalb des Mutterleibes durch die In-vitro-Fertilisation gezeugt wurde

■ Ambulatorium für Medizin und Chirurgie

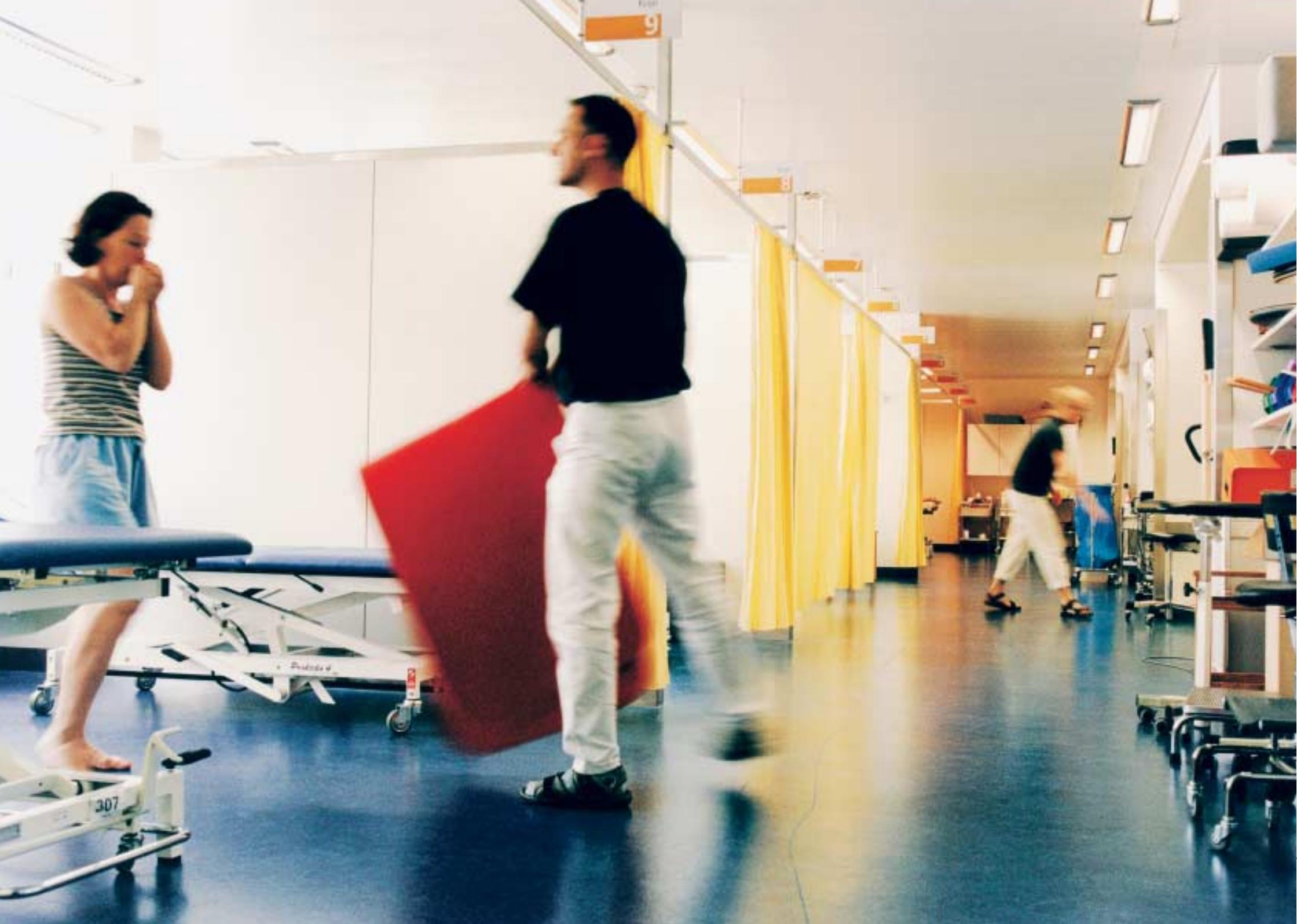
■ 1972

■ 1973

■ 1978

■ 1979





# Komplett betreut – Therapien, Beratungen, Analysen und Spenden

Zu einer guten Pflege gehören auch Therapien und gesunde Ernährung. Das Kantonsspital Olten bietet eine breite Palette verschiedener Therapieformen an: Mit Hilfe der Physiotherapie beispielsweise wird der Heilungsprozess nach chirurgischen Eingriffen unterstützt. In der Medizinische Trainingstherapie können Patienten und Mitarbeitende ihre körperliche Fitness und damit die Gesundheit pflegen. In der Rehabilitation haben seit einigen Jahren auch Ergotherapie und Logopädie Fuss gefasst. Heute erscheinen sie schon fast als Selbstverständlichkeit für einen Spitalbetrieb. Doch vom ersten Ruf nach physikalischen Therapien, wie sie im Kantonsspital bis etwa 1920 genannt wurden, bis zu ihrer Etablierung in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts sollte eine lange Zeit vergehen.

## *Keine Nebensache: Viel Bewegung*

Dass Bewegungstherapie beim Gesundwerden hilft, ist keine neue Erkenntnis. Die Spaziergänge im grossen Spitalpark werden schon im 19. Jahrhundert den Patienten wärmstens ans Herz gelegt. Die weitläufige Grünanlage ist bei gutem Wetter nicht nur Ersatz für fehlende Aufenthaltsräume, die Bewegung an der frischen Luft unterstützt nach Ansicht von Ärzten und Krankenpflegerinnen die Genesung aufs trefflichste. Aber auf das Oltner Wetter ist nicht immer Verlass. Jahrelang verlangen die Ärzte nicht nur Tageszimmer für nicht bettlägerige Kranke, sondern auch die Einrichtung von speziellen Räumen für "physikalische Therapie". Als 1922 der neue Chefarzt Dr. Pfaehler dem Regie-

rungsrat bei einem Gang durch das Haus "Wünschbarkeiten und Dringlichkeiten" persönlich aufzeigt, weist er speziell auf die Notwendigkeit eines Neubaus für "Mechanotherapie" hin. Dieses Anliegen stösst nicht so schnell auf offene Ohren. Dr. med. Walter Rudolf, Chefarzt für Innere Medizin, beklagt noch über vierzig Jahre später, dass den Raumbedürfnissen beim Bau des Behandlungstrakts nicht Rechnung getragen wird. "Räume für Massage, Fango und Bäderbehandlungen waren in allen Planungsstadien vorgesehen. Als minder interessant und von keiner medizinischen Disziplin besonders unterstützt, mussten sie immer wieder dringenderen Bedürfnissen weichen", hält er 1965 fest. Das lange Warten hat 1972 ein Ende: Zusammen mit der neuen Pflegerinnen-schule wird ein physiotherapeutischer Behandlungstrakt eröffnet. Heute arbeitet ein über zwanzigköpfiges Team von Physiotherapeutinnen, medizinischen Masseuren und einer Sekretärin im KSO, durchschnittlich fünf Mitarbeitende werden in der Abteilung ausgebildet. In der Logopädie sind drei Personen tätig, in der Ergotherapie deren sieben.

## *Gesundheit geht auch durch den Magen*

Fräulein Margrit Welti ist die Diätküchen-Pionierin am Kantonsspital Olten. Das moderne Wissen über gesunde Ernährung verlangt nach mehr als einem Glas Rotwein und einem frischen Ei täglich, wie früher zur Stärkung empfohlen. Die Hauswirtschafterin Margrit Welti treibt zusammen mit Verwalter Adolf Kellerhals die Reorganisation des Wirtschaftsbetriebs voran und als besondere

■ Bundesgesetz über die Unfallversicherung

■ EDV-Einführung zur Leistungserfassung und Abrechnungserstellung für Gesamtspital

■ Kantonaler Projektwettbewerb für Spitalerweiterungsbauten  
■ Cyclosporin wird fester Bestandteil der Transplantationsmedizin –

Immunabwehr wird unterdrückt. Überlebensraten der Patienten verbessern sich radikal

■ Mitte der 1980er Jahre werden die HI-Viren entdeckt – ab 1985 werden AIDS-Tests breit eingesetzt

■ Erste STOP AIDS Kampagne des Bundesamtes für Gesundheit

■ Einführung 42-Stunden-Woche für Spitalpersonal mit Ausnahme Ärzteschaft

■ Augenarztpraxis im Spitalpark zieht im Erdgeschoss des freiwerdenden Altbaus ein



Neuerung richtet sie 1930 eine Diätküche ein. Gesunde und bewusste Ernährung werden wichtiger Bestandteil der Gesundheitstherapie. Zusammen mit Vitaminen, Injektionen und Bluttransfusionen hilft die geeignete Diät 1939 einen Patienten zu retten. Nach schweren Operationen und Bauchfellentzündung bereits zum Skelett abgemagert, kann er in "gutem Ernährungszustand und völlig geheilt nach Hause entlassen werden". Schon lange ist die Diätküche aus dem Spitalalltag nicht mehr wegzudenken. In den letzten Jahren hat sich zudem die Ernährungsberatung als feste Institution etabliert. Patientinnen und Patienten, aber auch Ärzteschaft und Pflege werden von einem Fachteam in Ernährungsfragen beraten und unterstützt.

### *Labor und Blut retten Leben*

Ein chronisch kranker Patient leistet bis 1934 dem Kantonsspital einen unentbehrlichen Dienst: Mit den wichtigsten Untersuchungsmethoden vertraut gemacht, amtiert er als Laborant. Der neuzeitliche Spitalbetrieb verlangt aber aufgrund der Zunahme an Laborarbeit dringend nach einer fest angestellten Laborantin. 1934 wird der jungen Mann – der froh war, sich beschäftigen zu können – durch eine Fachkraft abgelöst. Im neu erstellten Behandlungstrakt von 1965 gibt es ein Labor mit getrennten Räumen für chemische, mikroskopische und hämatologische Untersuchungen. Mit dem 1973 angeschafften ersten Analyse-Automaten wird die Laborarbeit intensiviert. Zurzeit werden jährlich über 300'000 Analysen durchgeführt.

Im Labor entdeckt Karl Landsteiner 1901 das ABO-Blutgruppensystem, das die Medizin revolutionieren wird. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts sind Bluttransfusionen in den meisten europäischen Ländern verboten. Der Stadtrat von Paris untersagt sie sogar unter Androhung von "Lebensstrafe". Doch auch nach Landsteiners Entdeckung ist in Sachen Blutübertragungen noch eine weitere Hürde zu nehmen. Im Jahresbericht 1928 schreibt Chefarzt Dr. Pfaehler – wohl als Wink mit dem Zaunpfahl –, dass gute Erfolge zu verzeichnen seien, die "Beschaffung von Spendern" aber Schwierigkeiten bereite. In der Regel stellen sich Familienmitglieder zur Verfügung, aber es gibt auch Fälle, in denen die Angehörigen nicht so "altruistisch zu dem erkrankten Gliede ihres Kreises" eingestellt sind. Und doch werden 1931 immerhin zehn Transfusionen gemacht. 1960 wird bereits 490 Mal Frischblut übertragen und 260 Patienten werden mit Trockenplasma versorgt; 1977 sind es insgesamt über 3'000 Anwendungen. Mit Eröffnung des Blutspendedienstes 1949 am Kantonsspital Olten und den Verbesserungen in der Blutkonservierung steht der Lebenssaft in Notfällen rund um die Uhr zur Verfügung. Seit 1940 der Rhesusfaktor bekannt geworden ist, sind die gefürchteten Zwischenfälle wegen Unverträglichkeiten auch fast verschwunden. Blut spenden ist längst Ehrensache, alle kennen den Leitspruch "Blut rettet Leben" – oder wie es heute im Blutspendedienst des SRK am KSO heisst: "Blut ist Leben".

### **Ungeliebtes Amthausquai**

"Mit der neuen Strassenanlage, die den Spital für immer von der Aare trennt, geht ein Stück Spitalidyll verloren. Wie hatten sich die Kranken im Sommer jeweils darauf gefreut im schattigen Wäldchen am stillen Ufer des Flusses lustwandeln und ausruhen zu dürfen. Die kommende Quaianlage wird nur dem hastigen Treiben eines ruhelosen Verkehrs offen sein." (JB 1915)

### **Blut zu Blut**

"Wie aus dem Jahresbericht ersichtlich ist, machen wir auch in diesem Jahre reichlich Gebrauch von Blutübertragung. Wir prüfen das Spender- und Empfängerblut stets an Hand des uns zur Verfügung stehenden Testserums, kontrollieren aber, wo immer die Situation uns Zeit dazu lässt, das so gewonnene Resultat noch durch direktes Einwirkenlassen von Spenderblut und -serum auf Empfängerblut und -serum. So verliefen denn auch alle unsere Transfusionen einwandfrei. Bei grossen Blutverlusten ist die Methode souverän. Bei Sepsisfällen hatten wir kein Glück damit. Es ist wohl auch hier das letzte Wort noch nicht gesprochen." (JB 1928)

■ Margaret Stobel-Larsen (1893-1989) vermacht dem Freibetten-Fonds 100'000 Franken

■ Bewilligung für Baukredit Um- und Neubau KSO

■ Bettenhaus Haag wird geschlossen

■ Erste Rettungssanitäter  
■ Ausstellung der Schule für Krankenpflege Baldegg über die Entwicklung der letzten 100 Jahre  
■ Sistierung aller Bauarbeiten

ten, Redimensionierung auf Grundversorgung im Kantonsrat abgelehnt  
■ Schliessung der Höhenklinik Allerheiligenberg von Volk abgelehnt

■ Klonschaf Dolly kommt zur Welt  
■ Gründung der Idem-Gruppe zur ehrenamtlichen Patientenbetreuung im KSO

■ Ambulante Herzrehabilitation des Kantonsspitals Olten erhält in Europa als erste das ISO-Zertifikat

■ Millenniumswechsel ohne Pannen überstanden  
■ 130 Zivilschützer helfen beim Umzug in den Neubau des KSO



# Besuche für das Seelenwohl

All denen, die "die Krankentage der Leidenden abwechslungsreich gestalten", spricht das Kantonsspital Olten alljährlich einen herzlichen Dank aus. Männerchor und Frauencomité vom Roten Kreuz verschönern die Weihnachtsfeiern um die Jahrhundertwende. Der lokale Damenverein sorgt dafür, dass allen eine kleine Gabe zukommt. Eine Ausnahme muss 1918 während der Grippeepidemie gemacht werden. Im ganzen Haus herrscht wegen Ansteckungsgefahr ein Besuchsverbot, und das traditionelle Christfest wird zum ersten Mal ohne Gäste von ausserhalb gefeiert. In den 1930er Jahren begleitet dann jeweils die Familie des Chefarztes die Weihnachtslieder einer "gottbegnadeten Sängerin" am Klavier. 1967 werden zum ersten Mal auf allen Abteilungen Feiern abgehalten, damit auch wer nicht aufstehen mag bei offener Zimmertür Ansprachen und Musik lauschen kann.

## Seele, Geist, Kultur

Zu den Weihnachtsfeiern gehört, dass die Geistlichen der drei Landeskirchen sich mit besinnlichen Worten an die Patientinnen und Patienten wenden. Aber auch das Jahr über sind sie seit Entstehen des Spitals immer wieder an den Betten der Kranken zu finden. "Die Seelsorge ging ihren gewohnten Gang ruhig und geräuschlos und gibt zu keinen Bemerkungen Anlass", heisst es jeweils in den älteren Jahresberichten. Auch heute sind am KSO haupt- oder nebenamtlich je ein Seelsorger der römisch-katholischen, der reformierten und der christkatholischen Konfession tätig. Seit dem Jahr 2000 steht nicht

zuletzt dank Unterstützung der Landeskirchen der neue Kultus- und Mehrzweckraum zur Verfügung, in dem regelmässig Spitalgottesdienste abgehalten werden.

Im Kultus- und Mehrzweckraum wird neben der Religion und medizinischen Vorträgen auch das Kulturleben gepflegt. Zahlreiche Sponsoren ermöglichen ein abwechslungsreiches Programm mit Konzert-, Tanz- und Theateraufführungen. Überdies hat jede Jahreszeit ihre eigene Vernissage: Von Frühling bis Winter zeigen Künstlerinnen und Künstler aus der Region Olten ihre Werke.

## Bitte eintreten

Als im Sommer 1918 für Angehörige und Bekannte die Türen des Spitals für Besuche verschlossen bleiben müssen, da die Gefahr einer Grippeansteckung zu hoch ist, geht für die Kranken ein wichtiger Beistand verloren. Nicht nur, dass die Abwechslung im Krankenhausalltag ausbleibt – es fehlen die vertrauten Zuhörer, die bei Ängsten und Sorgen helfen. Die Besuchszeiten werden aber auch vor und nach der Quarantäne recht streng gehandhabt, denn in den grossen Krankensälen soll die Ruhe nicht gestört werden. Wer heute eine Spitalvisite macht, weiss, dass alles viel flexibler geregelt ist. Schwer kranke Patienten können auch ausserhalb der offiziellen Zeiten besucht werden, und Eltern steht die Kinderabteilung rund um die Uhr offen.

## Worte des Dankes vom Chefarzt

"Und wenn ich last not least dankbar all der Geber und Geberinnen, der Redaktionen der Tagesblätter, der Sammlerinnen der Weihnachtsgaben, deren Tätigkeit nicht beneidenswert ist, die aber von Erfolg gekrönt war, der uneigennütigen stillen Arbeit der Damen vom Roten Kreuz Olten, der vielen geistigen und leiblichen Gaben der Bevölkerung von Olten und Umgebung gedenke, so wiederhole ich nur voll Dank das jedes Jahr Gesagte. Dass ich es aber trotz Krise und Gewitterwolken im politischen und wirtschaftlichen Leben auch pro 1935 wiederholen kann, ist doch ein Zeichen dafür, dass noch überall viele gute Menschen im Stillen am Werken sind. An ihnen wird die Welt dereinst genesen." (JB 1935)



Kantonsspital an der unbebauten Stadtgrenze mit der neuen Bahnhofbrücke im Vordergrund 1880

■ Erste eigene Homepage des KSO im Internet  
■ Schliessung des Oltners Sitzes der Baldegger Schule für Gesundheits- und Krankenpflege

■ Organisatorische Zusammenführung Höhenklinik Allerheiligenberg und KSO  
■ Zweittägliches Spitalfest mit rund 8'000 Besucherinnen und Besuchern

■ Infektionskrankheit SARS wird auch in der Schweiz heftig diskutiert

■ Kantonsratsbeschluss zum neuen Spitalgesetz  
■ Einführung TARMED-Arztтарif auf Anfang Jahr

■ Das Kantonsspital Olten erhält den ersten portablen digitalen Flachdetektor für die Röntgentechnik in der Schweiz

■ Spitalfest zum 125 Jahre Jubiläum des Kantonsspital Olten

■ Solothurner Spital AG nimmt Betrieb auf



#### *DANK*

Wir bedanken uns bei der Kernkraftwerk Gösgen-Däniken AG für die finanzielle Unterstützung.

#### *LITERATUR UND QUELLEN*

Jahresberichte des Kantonsspital Olten 1893-2004

Zur Vorgeschichte des Solothurner Kantons-Spitals in Olten. Ein Gedenkblatt zu seiner Eröffnung am 6. November 1880. Separatdruck aus dem "Oltner Tagblatt". Olten 1905, Buchdruckerei des "Oltner Tagblatt".

Dr. med. Fritz Roth: 100 Jahr Solothurnisches Kantonsspital. Olten 1980

Bea Miescher in Oltner Tagblatt: Diverse Reportagen zum Jubiläumsjahr 2005

Sabine Braunschweig: Die Entwicklung der Krankenpflege und der Psychiatriepflege in der Schweiz. Aus: Ilsemarie Walter, Elisabeth Seidl, Vlastimil Kozon (Hg.): Wider die Geschichtslosigkeit der Pflege. Wien 2004.

Alfred Fritschi: Schwesterntum, Zur Sozialgeschichte der weiblichen Berufsrankenpflege in der Schweiz 1850-1930. Zürich 1990.

#### *IMPRESSUM*

Kantonsspital Olten, Baslerstrasse 150, 4600 Olten  
[www.125kso.ch](http://www.125kso.ch), [www.kso.ch](http://www.kso.ch)

Konzept: oyecomm und Herzog Design, Zürich

Text und Redaktion: Eva Schumacher

Gestaltung: Franz Herzog

Fotografie: Jürg Ramseier

Koordination: Oliver Schneider, KSO

Druck: Dietschi AG, Olten

September 2005

